

Die tanzende Tuba

Gelungenes Pfingstkonzert des Wendland-Sinfonie-Orchesters

Von Jürgen Köhler-Götze

Uelzen. Ach, wären doch ein paar mehr Leute neugierig gewesen! Sicher, ein Laienensemble hatte sich mit dem Wendland-Sinfonie-Orchester (WSO) unter der Leitung von Marion Leleu angesagt. Aber was heißt das schon? Da saßen reihenweise Musiker auf der Bühne, die Musik studieren oder studiert haben, in diversen Orchestern beschäftigt sind, von der Musik und für die Musik leben. Rund 70 Musiker, die ohne Starallüren und ganz unbekümmert zu Werk gehen, und die sitzen dann kaum mehr Zuhörern gegenüber. Kompliment allein schon dafür: Die Musiker haben sich nicht demoralisieren lassen vom schwachen Besuch.

Auf dem Programm stand Carl Maria von Webers Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“. Ungute Erinnerungen an wahrlich misslungene Aufführungen stellten sich spontan ein. Nicht jedem Dirigenten gelingt es, die Blechbläser in diesem Stück im Zaum zu halten. Vier Hörner sind ohne weiteres in der Lage, ein ganzes Orchester an die Wand zu fahren. Beim WSO spielten sie, wie sich das gehört, nämlich gut zurückgenommen, aber dennoch kraftvoll. Marion Leleu hatte in jeder Phase das Orchester im Griff, dämpfte das Blech, hob die Tremoli der Streicher, setzte auch die Mimik zum



Auch als Blumenvase taugt die Tuba – Sebastian Kunzke bewies Improvisationsgeschick.

Foto: Köhler-Götze

Dirigieren ein (und auch zum Loben zwischendrin), und trieb ihre Musiker zu erstaunlichen Leistungen an. Das Pizzikato im 3. Satz der Sinfonie Nr. 4 von Tschaikowsky, die nach der

Pause erklang, war sehr präzise gespielt und sprang dynamisch durch alle Streichergruppen. Beide Stücke wurden souverän gemeistert, einzig an dem einen oder anderen Streichereinsatz

hätte man noch ein wenig feilen können.

Die Überraschung des Abends allerdings war ein Konzert für Basstuba und Orchester von Ralph Vaughan Williams. Stellen Sie sich das vielfach gewundene Rohr einer Basstuba gestreckt vor, dazu noch die Ventilschleifen, die ja das Rohr noch um einiges verlängern, und sie erhalten die Länge eines ausgewachsenen Alphorns, nämlich fast zehn Meter. Sebastian Kunzke, der den Solistenpart an der Basstuba bestritt, entlockte denn seinem Instrument auch Töne, die zwischen der Schiffsirene eines Ozeanriesen und den höchsten Lagen eines Horns oszillierten. Dieses scheinbar so schwerfällige Instrument, Sebastian Kunzke brachte es zum Tanzen, stritt musikalisch mit dem Orchester, obsiegt mit einem Triller (!) und fügte sich harmonisch wieder ein.

Seine Zugabe, eine eigene und spontane Improvisation, zeigte, dass er nicht nur in der Klassik beheimatet ist, sondern sich auch im Bereich des Jazz umtreibt. Eine einzige wirkliche Schwierigkeit hatte er erst nach der Zugabe zu meistern: Er erhielt zum obligaten Blumenstrauß auch noch eine Flasche Wein als Dank. Wie aber trägt man dann auch noch sein Instrument? Problem gelöst: Zur Not tut die Tuba auch gute Dienste als Blumenvase.